

Festpredigt 2021

Predigt von Generalvikar Dr. Clemens Stoppel – Rottenburg-Stuttgart

Weingarten, 13. Mai 2021 (Christi Himmelfahrt)



Joh 10,11-18

Du, es geht mir um Dich!

Es ist eine große Freude für mich, ...

dass ich heute hier die Predigt halten darf: Seit 33 Jahren pilgere ich nun zu Fuß mit den Diakonen des Priesterseminars von Rottenburg oder auch allein hierher zu diesem großen, im wahrsten Sinne des Wortes katholischen Glaubenszeugnis. Und meistens bin ich auch mitgeritten mit der Blutreitergruppe Herbertingen, die mich lausigen Reiter 1987 aufgenommen und treu behalten, mir immer wieder ein gutes Pferd zur Verfügung gestellt, hergebracht, gesattelt und mir drauf geholfen hat und drauf-bleiben half.

Genauso oft habe ich diesen Predigtgottesdienst besucht und den Raum der Basilika genossen, meiner Weihekirche, den Blick vom Chorgestühl hinaus durch das offenstehende Portal, mit den nicht seltenen Blitzen aufkommender Gewitter, und natürlich den unterschiedlichsten Predigern zugehört, die uns den Glaubensgehalt der Verehrung des Heiligen Blutes zu erschließen versuchten. Nun will auch ich's also versuchen in der Hoffnung auf das Wirken des Heiligen Geistes, den wir eben herab-gefleht haben.

Wenn wir spüren, dass wir nur eine Nummer sind, ...

sind wir enttäuscht. Und doch erleben wir eben das immer wieder, dass unsere Arbeit, unser Nutzen oder unsere Beziehungen mehr interessieren als wir selbst. Wir alle haben Angst davor, von Funktionären und anonymen Institutionen verwaltet und benutzt zu werden, wehren uns dagegen. Und doch sind alle unsere Lebensfelder davon bedroht, dass es um alles andere geht, nur eben nicht mehr um den einzelnen Menschen. Ja, das ist nicht nur eine Gefahr, das ist immer auch schon eine Erfahrung, die jede und jeder von uns schon am eigenen Leib zu spüren bekam, bis in unsere engsten Beziehungen hinein: Dass der andere nicht oder nicht mehr mich sucht, sondern etwas anderes an mir oder von mir.

Ja, wem geht es eigentlich um mich? ...

Wem bedeute ich etwas? Hinter unvermittelt unverständlichen Blockaden oder aggressiv verkleidet, schafft sich diese Frage oft genug auch bei uns selbst Gehör: Bedeute ich etwas? Noch etwas? Bedeute ich Dir etwas?

Im Evangelium sagt Jesus von sich: »Ich bin der gute Hirt« (Joh 10,11). ...

Damit ist keine romantische Idylle gemeint im Stil neoromantischer Bilder: liebliche Schäflein mit gemütlichem Hirten. Das Bildwort vom Hirten bezeichnet in

der Welt Jesu den Verantwortlichen. Könige, hohe Beamte oder Priester waren „Hirten“. Und wenn Jesus betont vom guten Hirten spricht, hat das einen kritischen Unterton: Der gute Hirt im Gegensatz zu den schlechten Hirten, den verantwortungslosen, denen es nur um die Wolle geht. Es gab solche „Hirten“ in Politik und Religion damals. Und es gibt sie auch heute. Ihnen geht es um ihr

Wohl, um Karriere, um Macht oder einfach ums Geld: Herrscher, Machthaber, aber nicht Verantwortliche, keine Hirten.

Auf diesem Hintergrund wird Jesu Wort bedeutsam: »Ich bin der gute Hirt«! Da ist einer, der von sich sagt, er unterscheide sich von jenen schlechten Hirten.

Immer wieder behaupten Machthaber und Obere zwar, ...

sie seien von Gottes Gnaden, aber sie handeln nicht nach Gottes Gnade. Deshalb kündete der Prophet Ezechiel dem Volk Israel von Gott: »Jetzt will ich meine Schafe selber suchen und mich selbst um sie kümmern« (Ez 34,11). Enttäuscht über das Beherrschen und Ausnutzen, kommt Gott selbst und zeigt mit seinem Jesus den guten Hirten. Im großen Unterschied zu all den Pseudohirten, »bezahlten Knechten« (Joh 10,12-13), handelt er nach der Art Gottes. Er nimmt den einzelnen wahr. Er geht dem Verirrten verlässlich treu nach. Er nimmt sich um die seinen so an, dass er sie kennt und sie ihn erkennen, dass Mensch und Gott sich vertraut werden. Er nimmt nicht, was er braucht, sondern gibt, was sie brauchen. Er zieht keinem das Fell über die Ohren, macht vielmehr vielen erst möglich, in ihrer Haut zu leben. Er geht nicht über Leichen, nein, er rettet die Toten. Das ist der gute Hirt, der erleben lässt: Du, es geht mir um dich!

Natürlich dürfen wir keinem Hirten einfach blind nachlaufen. ...

Das kann sehr gefährlich sein. Es kann in eine tödliche Sackgasse führen, wenn sich einer nur als Hirte gebärdet, in Wirklichkeit aber ein Rattenfänger ist. Unsere Geschichte liefert dafür das beste Beispiel. Oder es kann tiefe, schwer oder nicht heilen wollende Wunden verursachen, wenn sich einer als Hirte gebärdet, in Wirklichkeit aber ein Missbraucher ist. Der Skandal, dass neben ungezählten anderen im familiären Umfeld oder in Vereinen oder Pädophilennetzwerken, gerade Priester, Kinder und Jugendliche missbrauchten, dass aus Seelsorgern Verbrecher wurden an Leib und Seele, denen es nur um sich geht, dass aus Gottkündern Gottesvergifter wurden, ist ebenso unbegreiflich wie abgründig abstoßend.

Aber Jesus ist kein Volksverführer: ...

Würde er sonst so dienen? Würde er sonst am Ende sich selbst geben? Sein Leben geben für die Schafe (Joh 10,11.15.17)? Wenn einer so selbstlos handelt, wenn einer sich so bückt, wenn einer sich auch in seinem Tod noch so bewährt, dem können wir wohl trauen: »Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt« (Joh 15,13), sein eigenes Blut.

Von Jesus, von diesem guten Hirten zu hören, ...

macht Mut und gibt Hoffnung: Unsere Sehnsucht, dass es um uns geht, dass endlich einer ein Auge für mich hat und ein Herz für mich, dass es endlich einem um mich geht: vielleicht geht unsere Sehnsucht doch nicht ins Leere, trotz der oft gegenteiligen Erfahrungen, die so weh tun.

Hier gibt es einen, mindestens einen, dem es um mich geht und um mein Gelingen und der dafür alles gibt! Auch im Dunklen, auch in bitteren Enttäuschungen, auch in der Unwegsamkeit und auch für die Verirrten, ja selbst in der Ausweglosigkeit des

Todes: Dieser Hirte hat einen Weg und er geht ihn selbst, geht ihn selbst mit und voraus.

Jesus, der gute Hirt lädt aber auch ein, es ihm gleichzutun, ...

wo wir Verantwortung für andere haben. Ich weiß, heute Chef zu sein, heute Abteilungsleiter oder Ausbildungsleiter oder Lehrer oder Gruppenleiter oder wo auch immer für andere verantwortlich zu sein, auch als Eltern, das ist schwer. Besonders wenn man sich dabei bemüht, in der Spur dieses

guten Hirten zu gehen. Da ist viel Undank und oft schlägt einem Unverständnis entgegen oder man sieht sich ausgenutzt. Aber versuchen sollten wir es dennoch, weil es das einzige ist, was wir anderen eigentlich geben können, die uns anvertraut sind, und was wir alle brauchen: Dass wir selbst merken: Dem anderen geht es um mich. Und andere spüren lassen: Du mir geht's um dich!

Vielleicht gelingt es uns nur bruchstückhaft.

Wir müssen dazu die Nähe des guten Hirten suchen. Müssen uns immer wieder inspirieren lassen im wahrsten Sinne des Wortes: von seinem Geist erfassen lassen. Dies kann hier geschehen, bei dem, was wir hier Sonntag für Sonntag miteinander tun: Wir hören sein Wort und brechen sein Brot. Wir erinnern uns seine selbstlose Hingabe und seine wahrhafte Auferstehung, die uns den Weg in Gottes lebendige Zukunft öffnet. Daraus kommt uns Kraft und Hoffnung und Liebe für die anderen. Ja, für eine überaus menschlich-christliche Hingabe meines Lebens für andere Menschen. Sie, wir alle sind die Freunde, für die er sein Leben gibt, sein Blut.

Für die bezahlten Knechte, für die »Mietlinge«, wie Luther übersetzt, denen an allem möglichen nur nicht wirklich am einzelnen Menschen liegt, habe wir viele Bilder, wir können sie Tag für Tag in den Medien sehen. Für den guten Hirten haben wir vor allem den Gekreuzigten, dessen Blut wir hier verehren: für uns vergossen. Wir dürfen die Kreuze nicht aus den Augen verlieren! Aus den Augen, aus dem Sinn!

Damit der gute Hirte konkret spürbar wird ...

braucht es Jüngerinnen und Jünger, die seine Art auch heute lebendig leben. Das kann überall geschehen durch uns, die Glaubenden, durch jeden einzelnen, der auf einen Menschen zugeht oder einem Menschen nachgeht, der einen Menschen ernst-nimmt und ihn spüren lässt: Es geht mir um dich!

Der gute Hirte sucht Menschen, die sich beleben lassen von seiner Art zu leben, sich begeistern lassen von seinem Geist und ihre Kraft, ihre Person, ihre Liebe und Kreativität zur Verfügung stellen, damit er durch sie Lebenszeichen aufleuchten lassen kann. Damit er durch sie guter Hirte sein kann.

Der Blutfreitag ist auch eine Einladung an uns alle, ...

zu bleiben beim guten Hirten wie ihn uns die Kirche gegenwärtig hält, zu bleiben in seiner Nähe zu Gott und den Menschen. Bleiben, nicht gehen. Auch wenn gehen in diesen Zeiten leichter fallen mag als bleiben. Bleiben, damit uns der gute Hirte nicht verloren geht, trotz der kirchlichen Verstellungen und Missgestaltungen, trotz der bitteren Erfahrung der Differenzen zum guten Hirten auch allen Ebenen.

Ja, der Blutfreitag ist auch eine Einladung an junge Christen, ...

genau hinzuhören, ob nicht vielleicht gerade sie gerufen sind. Und das ist eine Bitte an uns alle, solchen Berufungen in unseren Familien nicht mit Unglauben oder Ablehnung zu begegnen, sondern sie wahrzunehmen und offen zu schauen, ob es nicht

vielleicht doch der gute Hirte ist, der da ruft. Ja, es ist eine inständige Bitte, um geistliche Berufe zu beten, ein positives Klima für sie zu schaffen, und Menschen, die sich mühen, einen geistlichen Beruf zu ergreifen oder ihn auszufüllen, solidarisch mitzutragen, nicht überschwänglich, nicht unkritisch, aber mitglaubend solidarisch. Geistlicher Beruf und Gemeinde brauchen sich gegenseitig.

Ja, es ist nicht einfach, ...

sich in dieser krisengeschüttelten Kirche dem guten Hirten zur Verfügung zu stellen. Unsere Kirche zeigt in ihren Skandalen alles andere, als ein einladendes Gesicht. Und die Corona-Pandemie, die ihr die Möglichkeit ihrer strahlenden Feiern nimmt, die unser Herz zu erheben, aber auch vieles zu überstrahlen vermögen, nimmt uns sozusagen das Festtagskleid lässt sie bloßgestellt dastehen unsere Kirche, die sich nur noch ehrlich machen kann in ihrer Nacktheit. Es kommt auf ihr aufrichtiges Reden und ehrliches Handeln an, das sich in einer bescheiden fröhlicheren und demütig hoffnungs-volleren Gestalt ausformt. Wir erleben: Die Magd ist nicht größer als der Herr, »und der Abgesandte ist nicht größer als der, der ihn gesandt hat. Selig seid ihr, wenn ihr das wisst und danach handelt« (Joh 13,16-17). Jesus hatte auch nicht mehr und stand am Ende entblößt vor den Menschen: »Seht, da ist der Mensch!« (Joh 19,5), hing am Ende nackt am Kreuz: »Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn« (Mk 15,39, Mt 27,54).

Trotz aller Menschlichkeiten und Fragwürdigkeiten, bei allem notwendig Kritik-würdigem und endlich Reformbedürftigem, mit aller Schuld und allem Versagen unserer Kirche aus Menschen: Es ist eine der menschlichsten und im wahrsten Sinne des Wortes notwendigsten Aufgaben, hörbares, sichtbares, erleb- und spürbares, lebendiges Hoffnungszeichen zu sein mitten in dieser Welt, für uns Menschen auf unserer Suche nach angenommenem, gerettetem Leben.

Und es ist auch nicht einfach, sich in dieser Welt dem guten Hirten zur Verfügung zu stellen. Aber trotz aller Attraktivität moderner, weltlicher Berufe: Es ist eine der schönsten und erfüllendsten Aufgaben, den Menschen Gottes frohe Botschaft zu verkünden in Wort und Zeichen.

Wir brauchen Menschen, Jugendliche, die sich ganz in Beschlag nehmen lassen und ihr Leben auf die Karte des Evangeliums setzen; nicht damit es mehr Nonnen oder Pater oder Priester gibt, sondern damit uns die Hoffnung nicht ausgeht für diese Welt und uns Menschen darin.

Wir bräuchten dringend mehr Pfarrer, ...

wir benötigten wieder mehr Schwestern, wir sollten dringend Menschen haben, die sich selbstlos um den einzelnen kümmern und die Hoffnung Gottes in uns nähren, höre ich in den Gemeinden. Und wenn dann die Tochter oder der Sohn sich für einen geistlichen Beruf interessiert oder einen sozialen Beruf, wird abgewunken: Es gibt doch viel lukrativere Berufe! Angesehenere, mit besserem Image, mit besseren Arbeitszeiten, in freierer Lebensform, in größerer Unabhängigkeit und einem Betrieb mit deutlicheren Zukunftsperspektiven!

Stimmt. Aber vielleicht zielt der Ruf Gottes auf Wichtigeres: Du, es geht mir um dich und um das Reich Gottes!

Es gilt das gesprochene Wort.